

Martina Liebendörfer,
Andreas Lorenz (Hg.)

ERZÄHLEN ERLEBEN GESTALTEN

25 Bibelmitmachgeschichten
mit Methode
für Kinder
bis 6 Jahren

buch+
musik



Verlag
Junge
Gemeinde

Erzählen ist Leben – Eine kleine Einführung

Erzählen erleben

Seit es Menschen gibt, erzählen sie. Sie erzählen, was sie erlebt haben und was sie beschäftigt. Sie erzählen ihr Leben und sie erzählen die Welt. Sie erzählen, um das Leben zu verstehen und um einen Zusammenhang herzustellen. Erzählen ist Leben.

Religionen gehören zu den großen Erzählungen dieser Welt. Sie erzählen, wie die Welt entstanden ist, sie erzählen die Geschichte des Menschen, sie erzählen von seinen Aufbrüchen und dessen Scheitern, sie erzählen die Geschichte von Verlorenheit und Erlösung. Religionen sind als Geschichten entstanden, nicht als starre Lehrgebäude und abstrakte Denksysteme. Am Anfang stand die erzählte Geschichte. Erzählen ist daher schon immer eine zentrale religiöse Handlung gewesen.

In Erzählungen atmet das Leben. Wir beginnen, sie vor unserem inneren Auge zu sehen: die Gesichter jener Menschen, um die es geht, der Ort, an dem sie unterwegs sind, die Farben des Himmels und der Erde. Wir spüren den Wind aus einer anderen Zeit und riechen den Duft fremder Blüten. Wir können sie hören, diese Menschen, wie sie sich streiten und lieben. Wir fühlen, was sie bewegt, was ihnen Angst macht und was ihnen Mut gibt. Wir werden sozusagen „Gäste“ in jenen Geschichten aus einer anderen Welt und können auf diese Weise auch unser eigenes Leben in sie hineinbringen. „Wir lesen uns in die alte Geschichte vom Gelingen ein“, formuliert Fulbert Steffensky (Steffensky, Fulbert: *Erzählung zur Rettung des Lebens*, in: *Heimathöhle Religion*, Stuttgart 2015, S. 55). „Menschen entkommen der Tyrannei des Augenblicks, indem ihr eigenes Bild aufgelöst wird in das Bild der befreiten Sklaven. Sie entkommen ihrer Hoffnungslosigkeit, indem sie sich hineinlesen in die Geschichte des endgültigen Gelingens des Lebens.“

Um nicht weniger geht es, wenn wir Geschichten erzählen: um die Befreiung aus der Gefangenschaft in Hoffnungslosigkeit und Angst. Kein Kinderkram also, aber ein Medium, zu dem Kinder viel unmittelbarer einen Zugang haben. Kinder sind geradezu hungrig nach guten Geschichten, die sie stark machen und ihnen helfen, mit ihren Fragen und Problemen zurechtzukommen. Biblische Geschichten können das. Und wir erzählen sie mit allen Sinnen. Weil sie dadurch lebendiger werden, weil sie dadurch in unsere Herzen und in unsere Köpfe kriechen und sich dort einnisten können. Weil eine Geschichte auch davon lebt, dass sie wirklich erzählt (und nicht nur vorgelesen) wird.

Zwei wichtige Regeln hat Jochem Westhof für das Erzählen von Geschichten einmal vorgeschlagen (vgl. Westhof, Jochem: *Biblische Geschichten lebendig erzählen*, Gütersloh 2011, S. 15). Die erste Regel lautet: „**Mache dir ein inneres Bild von dem Ort der Geschichte!**“ Es geht also darum sich vorzustellen, wie es dort aussieht, wie es dort riecht, welche Geräusche in der Luft liegen, welche Farben die Häuser haben, wie die

Menschen angezogen sind und Verschiedenes mehr. Die Erzählperson kriecht sozusagen als Erste in die Geschichte hinein. Sie versetzt sich in ihrer Fantasie an den Ort des Geschehens. Dadurch wird es ihr gelingen, auch die Zuhörerinnen und Zuhörer auf die Reise in ein fremdes Land mitzunehmen. Die zweite Regel lautet: „**Wenn du erzählst, dann benutze ganz viel wörtliche Rede!**“ (Westhof, Jochem: Biblische Geschichten lebendig erzählen, Gütersloh 2011, S. 36) Nicht um der Geschwätzigkeit willen, sondern um durch indirekte Rede keine neue Distanz zum Geschehen entstehen zu lassen. Wenn wir in einer Geschichte drin stecken, dann hören wir deren Personen auch ganz direkt.

Wer diese Regeln beherzigt, kann erzählen. Oft genügt es auch, einfach „nur“ zu erzählen. Warum nun sollen wir auf die Idee kommen, „Mitmach-Geschichten“ zu erzählen?

Zum Ersten: weil es Spaß macht. Es ist einfach schön, Kinder mitmachen zu lassen, sie zu erleben, wie sie klatschen, sich bewegen, nachdenken, tanzen, malen, spielen, singen und rufen. Wen es irritiert, durch das Agieren von Kindern aus dem eigenen Konzept gebracht zu werden, der sollte eher die Finger von Mitmachgeschichten lassen. Oder eine Geschichte einfach mal ausprobieren, um dabei zu entdecken, wie viel Spaß es machen kann, mit Kindern etwas gemeinsam zu entwickeln.

Denn **zweitens** wird durch eine Mitmachgeschichte besonders deutlich, dass Erzählen stets eine Gruppe braucht. Nicht nur eine Gruppe im Sinne von Zuhörerinnen und Zuhörern, sondern eine Gruppe, in der eine Geschichte zirkulieren kann, wie biblische Geschichten eben schon seit Jahrtausenden in der christlichen Kirche zirkulieren. Auf diese Weise wird die Kindergruppe zur „Kirche“, in der eine Erzählung miteinander „geteilt“ wird im wahrsten Sinne des Wortes: durch das Mitwirken der Kinder eignen sie sich einerseits die Geschichte an, andererseits entwickeln sie sie weiter und verleihen ihr eine eigene Interpretation.

Drittens können Kinder bei Mitmachgeschichten viel leichter in eine Erzählung eintauchen, wenn sie diese mitgestalten können. Äußere Beteiligung unterstützt die innere Konzentration. Sie hilft, innere Bilder zu entwickeln, bildet sozusagen eine Art Geländer, um sich in die Geschichte hineinlesen zu können. Nicht immer sind es jene Bilder, die wir als Erwachsene erwarten. Aber das macht diesen Prozess umso spannender.

Durch das Mitmachen der Kinder erhalten wir also eine weitere Perspektive. Das ist der **vierte** Grund, weswegen es ein Gewinn ist, Kinder beim Erzählprozess mitwirken zu lassen. Es ist ein Stück Kindertheologie, die hier lebendig wird, nicht nur Theologie für Kinder, sondern Theologie von Kindern. Sie geben ihrer Erfahrung einen eigenen Ausdruck. Sie können etwas mitteilen von dem, wie sie Gott und die Welt verstehen. Und glücklich kann sich der Erwachsene schätzen, der solche Impulse als Inspiration begreifen kann.

So sind biblische Mitmachgeschichten – **fünftens** – Prozesse, die Tiefe ermöglichen und Spiritualität erleben lassen. Der Zusammenhang des Lebens wird nicht „nur“ erzählt, er wird auch erlebt durch die Aktivierung aller Sinne, durch die Erfahrung von Gemeinschaft und Begegnung, nicht zuletzt durch die lebendige Freude, die dabei entsteht, und alle Beteiligten einen kurzen Blick in den geöffneten Himmel werfen lässt.

Erzählen vorbereiten

Die vorliegenden Geschichten richten sich an Kinder bis zu sechs Jahren. Sie können im Kindergarten, beim Gottesdienst mit Kleinkindern, in einer Eltern-Kind-Gruppe oder in der Kinderkirche erzählt werden, manche Entwürfe auch beim Familiengottesdienst. Wichtig ist es, sich auf die jeweilige Zielgruppe einzustellen und sich über den Rahmen klar zu werden, in dem man erzählt.

Für die Vorbereitung gilt es auf jeden Fall zu überlegen:

- Wie groß ist der **Raum**, in dem ich erzähle? Wie ist er ausgestattet? Wo stehe ich als Erzählperson? Kann ich mich bewegen? Können mich alle Kinder sehen? Welche Raumtechnik ist unter Umständen nötig: Licht, Verdunklung, Verstärkeranlage usw.? Wann kann ich den Raum zuvor begehen und die Raumtechnik ausprobieren?
- Wie groß ist die **Gruppe**, mit der ich die Geschichte entwickle? Können alle mitmachen oder wähle ich einzelne Protagonisten aus? Kennen sich die Kinder untereinander und was hilft ihnen, miteinander in Kontakt zu kommen? Sind Eltern oder andere Erwachsene ebenso dabei? An welcher Stelle könnte ich diese vielleicht einbeziehen?
- Wie alt sind die Kinder bzw. wie groß ist die **Altersspanne**? Muss ich damit rechnen, dass viele Kinder unter drei Jahren sind? Wie müsste ich bei ganz kleinen Kindern die Erzählung auf das Wesentliche verkürzen? Oder gibt es Angebote für Kinder aus allen Altersgruppen? Könnte es Situationen geben, in denen die Älteren den Jüngeren helfen?
- Gibt es **andere Erwachsene oder Jugendliche**, die mich unterstützen und mir helfen, mich ganz auf die Geschichte zu konzentrieren? Die zum Beispiel darauf achten, dass es allen Kindern gutgeht, die ein Kind begleiten können, wenn es plötzlich auf die Toilette muss, die am Eingang stehen, wenn ein Kind zu spät kommt oder die einfach die jeweils nötige Raumtechnik im Blick haben?
- In welchem **Kontext** erzähle ich die Geschichte? Bin ich in einer öffentlichen Institution wie in einem Kindergarten? Oder befinde ich mich in einem kirchlichen Rahmen? Kann ich davon ausgehen, dass die überwiegende Mehrheit der Kinder aus einem christlichen Elternhaus kommt, oder bewege ich mich in einem multireligiösen Kontext? Welche Folgen könnten sich daraus ergeben, zum Beispiel aus der Form der Einleitung oder dem liturgischen Rahmen? Welche Lieder kann ich singen und welche Gebete kann ich sprechen?

Auch kirchliche Kindergärten werden von vielen Kindern besucht, die aus einer anderen Religion kommen oder zu keiner Konfession gehören. Das bedeutet nicht, dass dort keine biblischen Geschichten erzählt werden sollen. Aber es gilt sensibel zu sein auch für den anderen religiösen und weltanschaulichen Hintergrund. Das könnte bedeuten, dass die Erzählung einer biblischen Geschichte zum Beispiel folgendermaßen eingeleitet wird: „Ich erzähle euch heute eine Geschichte aus der christlichen Bibel. Es ist eine Geschichte, die von Gott erzählt. So wie alle Religionen auf ihre Weise von Gott erzählen.“

Ein Lied, das Kinder aus verschiedenen Religionen miteinander verbindet, könnte begleitend dazu gesungen werden.

Guter Gott, du bist uns nah

F C F
 Gu - ter Gott, du bist uns nah, für al - le Kin - der bist du da. Ob wir
 C C7
 Ju - den, Christen Mus - li - me sind, du liebst ein - fach je - des Kind. Drum lasst uns
 F C C7 F
 mit - ein - an - der tan - zen, sin - gen, nach Frie - den soll dies Lied nun klin - gen.
 F G7 C C7 F
 Gu - ter Gott, du bist uns nah, für al - le bist du im - mer da.

Text: Andreas Lorenz, Musik: Betina Benzler – Abdruck mit freundlicher Genehmigung

Zwei weitere Lieder, die sich für die bunte Vielfalt der Gotteskinder öffnen, sind z. B.

- Der Himmel geht über allen auf (Kommt und singt. Liederbuch für die Jugend, S. 300)
- Zeig mir deine Nase (Kommt und singt. Liederbuch für die Jugend, S. 297)

Erzählen gestalten

Für das Erzählen einer Geschichte gibt es unzählige Möglichkeiten. Besonders packend ist die Geschichte, wenn sie die Erzählperson selbst berührt und sie in die Geschichte gern „hineinkriecht“. Erzählen hat nichts mit Vorlesen zu tun. Erzählen ist freie und lebendige Rede. Deswegen ist es wichtig, die Erzählung zu üben und sich persönlich anzueignen. Dabei kommt es nicht darauf an, den Entwurf wortwörtlich zu verwenden, sondern sich von ihm inspirieren zu lassen, die Geschichte auf die jeweils eigene Art zu erzählen.

Die angebotenen Methoden können dabei helfen, selbst in die Geschichte hineinzufinden. Aber hier gilt dasselbe, wie für die Geschichte selbst: Man kann nur die Methode gut anwenden, die man gern anwendet. Auch hier empfiehlt es sich, sie erst einmal auszuprobieren. Oft spürt man erst dann, auf was es dabei besonders ankommt.

Im Folgenden möchten wir einige Methoden vorstellen, mit denen Mitmachgeschichten erzählt werden können. Alle Methoden werden beispielhaft in diesem Buch vorgestellt. Bei den jeweiligen Geschichten finden sich häufig noch weitere Hinweise für die praktische Umsetzung.

Eine Geschichte mit einem Bodenbild gestalten

Hier entsteht beim Erzählen ein Bodenbild. Die Kinder hören die Geschichte nicht nur, sondern sie wird während der Erzählung mehr und mehr sichtbar. Am Schluss liegt die ganze Geschichte auf dem Boden. Das Bodenbild wird entweder von der Erzählperson, einer weiteren Person aus dem Mitarbeiterteam oder durch die Kinder gestaltet. Dazu werden verschiedene Tücher als Unterlage auf den Boden gelegt. Auf diese werden unterschiedliche Gegenstände oder Symbole platziert. In diesem Buch wird auf diese Weise „Gott ist mein Hirte – Psalm 23“ (Seite 38) und „Gott lässt es wachsen – Das Gleichnis vom Sämann“ (Seite 89) erzählt. Diese Erzähl-Methode kann erweitert werden durch den Einsatz von Geräuschen. Hier werden die Kinder ermutigt, an bestimmten Stellen die Geschichte mit Geräuschen oder Lauten zu untermalen. „Auf jeden kommt es an – Das Gleichnis vom verlorenen Schaf“ (Seite 93) ist ein Beispiel dafür. Ebenso kann das Bodenbild durch eine anschließende Körpererfahrung vertieft werden. Dies geschieht bei der Erzählung „Das bist du mir wert – Die Salbung in Betanien“ (Seite 116). Hier wird die Salbung nachempfunden, indem die Kinder zunächst ihre eigenen Hände betrachten und wahrnehmen, um anschließend einander zu salben.

Eine Geschichte als Weggeschichte erzählen

Hier wird ein gemeinsamer Weg gegangen. Im Verlauf der Erzählung entstehen unterschiedliche Bodenbilder an mehreren Stationen, die hintereinander als Weg gelegt und abgelaufen werden. Die Kinder werden einbezogen, indem sie Elemente für das jeweilige

Bild dazulegen. An manchen Wegstationen ergibt sich ein Gespräch mit den Kindern. Auf diese Weise werden die Geschichten „Eine verrückte Idee – Die Rettung des kleinen Mose“ (Seite 18) erzählt und „Gott ist mein Hirte – Psalm 23 (Seite 38). Etwas länger und ausführlicher wird zur Ostergeschichte ein Kinderkreuzweg „Und es ist doch nicht zu Ende – Ein Kinderkreuzweg“ (Seite 120) vorgestellt. Hier können die einzelnen Stationen auch auf verschiedene Tage aufgeteilt werden. Die einzelnen Stationen werden durch ein Lied begleitet. Dabei bekommt jede Station eigene Strophen. Der Kinderkreuzweg ist besonders auch für jüngere Kinder geeignet.

Eine Geschichte mit Symbolen erleben

Zu Beginn der Geschichte werden verschiedene Symbole eingeführt, die zum Beispiel Gegensatzpaare bilden: ein leichtes oder schweres Gewicht, eine helle oder dunkle Farbe, Samenkörner bzw. Blumenzwiebeln oder eine fertige Pflanze. Es entsteht ein Gespräch mit den Kindern über die Symbole. Für welche Gefühle oder Situationen könnten diese stehen? In der folgenden Erzählung können die Kinder diese Symbole einsetzen je nachdem, wie sie sich fühlen. Ein Beispiel hierfür ist die Geschichte von den Frauen am Grab: „Eine überwältigende Erfahrung am Ostermorgen – Jesus ist auferstanden“ (Seite 135).

Eine Geschichte mit Bewegungen erleben

Hier wird die Erzählung durch Bewegungen vertieft. Die Kinder hören einen Satz oder einen kurzen Abschnitt der Geschichte. Die Erzählperson macht anschließend eine Bewegung vor, die die Kinder imitieren. Selten sprechen sie auch einen Satz oder einzelne Wörter nach. Erzähltext und Bewegungen müssen gut zueinander passen und von den Kindern verstanden werden, damit sie ihre Wirkung entfalten können. Beispielhaft wird auf diese Art die Geschichte „Wasser zum Leben – Die Frau am Jakobsbrunnen“ (Seite 82) erzählt. Etwas abgewandelt findet sich diese Methode bei der Geschichte „Wenn das Herz in die Hose rutscht – Jesus und der Sturm“ (Seite 102). Die einzelnen Sätze werden nicht nur durch sehr einfache Bewegungen oder Gesten unterstützt, sondern abwechselnd auch durch einsilbige Ausrufe oder Laute. Ähnlich, nur noch mit einem Agapemahl verbunden, ist auch die Geschichte „Alle bekommen genug – Die Speisung der Fünftausend“ (Seite 97) konzipiert.

Eine Geschichte als Klanggeschichte gestalten

Die Kinder beschäftigen sich zu Beginn erst einmal mit Instrumenten, hier bietet sich das Orffsche Instrumentarium an. Den Instrumenten werden nun Worte zugeordnet, die in der Geschichte eine große Bedeutung haben. Welcher Klang passt am besten zu welchem Wort? Hier kann diskutiert werden, da gibt es sicher unterschiedliche Meinungen. Anschließend sucht sich jedes Kind ein Instrument und damit auch ein Wort aus. Dann

wird die Geschichte erzählt. Wenn das Wort erwähnt wird, ertönt das entsprechende Instrument. Beim anschließenden Nachgespräch tauschen sich die Kinder aus, wie die Geschichte für sie geklungen hat. Wichtig ist dabei, dass keine Wertung der Aussagen erfolgt. Umgesetzt wird dies in der Geschichte „Ganz anders als gedacht – Elia begegnet Gott“ (Seite 34). Eine Kombination von Instrumenten und Bewegung wird bei der Erzählung des Psalms „Gott behüte dich – Psalm 121“ (Seite 44) vorgestellt. Instrumente werden nur von drei Kindern gespielt, die anderen Kinder spüren dem Psalm in Bewegungen nach.

Eine Geschichte als Klatschgeschichte erleben

Eine sehr außergewöhnliche und fröhliche Form des Erzählens sind Klatschgeschichten. Besonders Kinder im Alter von vier bis elf Jahren lieben solche Klatschspiele. Sie spielen sie in der Regel ganz eigenständig, weil sie den Text schnell auswendig kennen und Spaß an der gemeinsamen rhythmischen Klatschbewegung haben. Die seit Jahrzehnten bekannte Variante „Bei Müllers hat's gebrannt“ ist der beste Beweis, hat sie sich doch über Generationen bis heute erhalten. Die Attraktivität des Klatschspiels begründet sich aus der rhythmischen Klatschbewegung und den Reimen des Textes. Was liegt also näher, als diese beiden Elemente aufzunehmen und sie mit einem Text zu verbinden, der Kindern Gottes Nähe, seine Liebe und seinen Segen zusagt? Allerdings muss zunächst etwas geübt werden. Dafür gehen die Kinder paarweise zusammen, stellen sich gegenüber und klatschen nach einem bestimmten Rhythmus in die Hände. Sobald der Rhythmus einigermaßen sitzt, wird ein gereimter Text dazu gesprochen – die Geschichte. Sehr bald braucht es keine Erzählperson mehr, die Kinder können den Text auswendig. Beispielhaft findet man in diesem Buch Klatschgeschichten in den Erzählungen „Überraschung am Jordan – Jesus lässt sich taufen“ (Seite 54) und „Nicht die Größe zählt – Jesus segnet die Kinder“ (Seite 79).

Eine Geschichte als Rückengeschichte erleben

Auch bei dieser Methode gehen die Kinder paarweise zusammen. In jedem Paar gibt es ein „erzählendes“ und ein „erlebendes“ Kind. Das „erlebende“ Kind sitzt seitwärts auf einem Stuhl, sodass das „erzählende“ Kind ohne eine eventuell störende Lehne direkt dahinter stehen kann. Auf dem Rücken des „erlebenden“ Kindes wird die Geschichte spürbar. Nach Anleitung führt das „erzählende“ Kind unterschiedliche Berührungen durch. Es ist wichtig, vorher gut zu klären, ob die „erlebenden“ Kinder das auch zulassen wollen. Mit Berührungen zu erzählen ist eine Methode, die nicht alle mögen. Deswegen gilt es, sensibel darauf zu achten, keine Grenzen zu überschreiten. Die Geschichte wird zweimal erzählt. Das Paar tauscht jeweils die Position aus. So können alle Kinder beide Perspektiven, die des „erzählenden“ und des „erlebenden“ Kindes, einnehmen. Vorgestellt wird diese Methode mit der Geschichte „Wieder aufrecht gehen – Jesus und die gekrümmte Frau“ (Seite 68).

Eine Geschichte mit einem meditativen Lichtertanz gestalten

Hier steht ein langsamer Kreistanz im Vordergrund. Die Geschichte wird kurz in einfachen Worten erzählt. Zwischendurch werden immer wieder Lieder gesungen, zu denen sich die Kinder in einem ruhigen Kreistanz bewegen. Je nach Alter der Kinder gibt es eine ganz simple Schrittfolge, z. B. lediglich einen Pilgerschritt (drei Schritte vor und ein Schritt zurück) oder auch etwas schwierigere Schrittkombinationen. Den meditativen Charakter bekommt die Geschichte dadurch, dass jedes Kind ein Glas mit einem brennenden Tee-licht in der Hand hält. Das langsame und vorsichtige Gehen mit dem Licht schafft eine sehr andächtige Atmosphäre. Schon sehr kleine Kinder oder sogar Babys auf dem Arm ihrer Eltern reagieren auf das Licht mit einer großen Ruhe. Beispielhaft wird die Methode mit der Geschichte „Jesus lebt – Eine kleine Osterprozession“ (Seite 130) vorgestellt.

Eine Geschichte mit Standbildern erleben

Diese Methode eignet sich besonders gut bei Geschichten, in denen die Emotionen eine wichtige Rolle spielen. Der Fokus wird bei dieser Erzählweise darauf gelegt, was die Menschen in der Geschichte fühlen und empfinden. Oft braucht es ein bisschen Fantasie und Empathie, um sich in die Gefühlswelt der Personen hineinzusetzen. Das ist zunächst die Aufgabe der Erzählperson in der Phase der Vorbereitung. Es ist nämlich schöner, jemandem zuzuhören, der nicht nur die Vorgänge und Abläufe einer Geschichte „berichtet“, sondern die Zuhörerinnen und Zuhörer gleichzeitig an den Gedanken und Gefühlen der Protagonisten teilhaben lässt. Hier geht es nun darum, die Kinder dazu zu bringen, diesen Identifikationsprozess für sich selbst nachzuvollziehen („Wie hat sich ... wohl gefühlt?“). Danach versuchen die Kinder, diese Emotionen auch in eigener Mimik und Gestik auszudrücken bzw. in Standbildern darzustellen. Das trägt neben dem vertieften Verständnis der Geschichte zum Erproben von Empathie und emotionalem Lernen bei. Beispielhaft wird dies dargestellt in der Geschichte „Im Wechselbad der Gefühle – Das erste Pfingstfest“ (Seite 140).

Eine Geschichte mit Sprechchören erzählen

Hier werden die zuhörenden Kinder unterschiedlichen Gruppen zugeordnet, jede Gruppe bildet einen Sprechchor. Aufgabe der Sprechchöre ist es, an bestimmten Stellen Sätze aus der Geschichte zu wiederholen. Dazu eignen sich am besten Äußerungen, Ausrufe oder Fragen in wörtlicher Rede. Vor allem wenn jüngere Kinder dabei sind, ist es hilfreich, in jedem Sprechchor einen „Stimmführer“ zu haben, an dem sie sich orientieren können. So zum Beispiel wird die Geschichte von „Endlich wieder frei – Paulus und Silas“ (Seite 144) ins Spiel gebracht.

Eine Geschichte als Mitmachtheater gestalten

Beim Mitmachtheater schlüpfen die Kinder in verschiedene Rollen und spielen in der Geschichte mit. Einfache Requisiten helfen ihnen, in die Rolle hineinzufinden. Das können Kopfbedeckungen, Umhänge, Tücher oder Gegenstände sein, die die Kinder in die Hand nehmen. Anschließend wird die Geschichte erzählt und die Kinder führen in ihrer jeweiligen Rolle kleine und leicht verständliche Aufgaben aus. Die auf diese Weise erzählten Geschichten entwickeln in der Regel eine Eigendynamik. Deshalb ist es hilfreich, wenn vorab ein akustisches Signal verabredet wird, an dem alle wieder ganz ruhig sind. Am besten gelingt dies mit einer Glocke oder einem Gong. In der Mitmachgeschichte der „Freunde, die anpacken – Die Heilung eines Gelähmten“ (Seite 74) stehen Gegenstände im Vordergrund, die von den Kindern eingesetzt werden. In den Geschichten „Ein mutiger Schreihals gibt nicht auf – Bartimäus“ (Seite 59) und „Weihnachten – Jesus wird geboren“ (Seite 48) schlüpfen die Kinder durch Hüte oder Umhänge in ihre Rollen. Diese beiden Geschichten sind auch für große Gruppen geeignet.

Eine Geschichte in der Form der Jeux Dramatiques erleben

Alle Menschen schlüpfen gern in fremde Rollen. Die Angst, sich zu blamieren oder beurteilt zu werden, behindert in der Regel diese Freude. Dem gegenüber steht das Ausdrucksspiel aus dem Erleben. Hier muss man keine Sprechrolle einnehmen, es gibt kein Auswendiglernen und keine Bewertung, also auch kein richtiges oder falsches Spielen. Die Kinder spielen die Geschichte als ein freies Ausdrucksspiel und schlüpfen in eine Rolle, die sie in der Geschichte entdecken. Dabei gilt das Prinzip der freien Entscheidung. Das heißt, manche Rollen können auch mehrfach besetzt werden. Andere Rollen können „verschwinden“. Zudem können alle im Text enthaltenen Substantive genauso zu Rollen werden, z. B. der Wind, ein Baum oder die Wut. Entscheidend ist es, nicht zu viele Vorgaben zu machen. Es kommt nicht darauf an, einen Bibeltext wörtlich nachzuspielen, sondern Spaß an der Geschichte zu entwickeln und dadurch einen vertieften Zugang zu gewinnen. „Auf einem großen Fest – Die Hochzeit zu Kana“ (Seite 56) ist ein Erzählvorschlag, der die Methode des „Jeux dramatiques“ aufgreift.

Eine Geschichte erzählen und mit Farben gestalten

In diesem Fall wird den Kindern die Geschichte in kleinen Abschnitten erzählt. Jeweils nach einem Abschnitt werden die Kinder ermutigt, das zentrale Element dieses Abschnittes auf sehr einfache Weise zu malen. Während des Malens entsteht ein Gespräch über dieses Element. In den nächsten Abschnitten kommen weitere Elemente dazu, sodass am Schluss ein komplettes Bild der Geschichte vorliegt. Vorgestellt wird die Methode mit der Geschichte „Was uns trägt – Jesus geht über das Wasser“ (Seite 106).

Eine Geschichte erzählen und mit Tonerde gestalten

Hier werden Erzählung und haptische Erfahrung miteinander verbunden, indem Kinder mit Tonerde oder einem anderen knetbaren Material während der Geschichte „spielen“. Einerseits hat dies eine konzentrierende und erdende Wirkung, andererseits kommt die Geschichte so durch die Hände in Herz und Kopf. Eine Möglichkeit, mit Tonerde zu erzählen und eine Erzählung auf diese Weise auch symbolisch zu verdichten, ist zu finden bei „Freunde fürs Leben – David und Jonathan“ (Seite 28).

Eine Geschichte als Schattenspiel erleben

Hier werden Personen, Landschaften und Gegenstände einer Erzählung auf eine Schattenbühne gebracht. Die Kinder klären nach dem ersten Hören der Geschichte, welche Figuren von Bedeutung sind, und stellen sie dann selbst her. In einem zweiten Durchgang wird die Geschichte so erzählt, dass die Kinder selbst ihre Figuren und Gegenstände an den passenden Stellen auf der Schattenbühne zum Einsatz bringen. In einem weiteren Schritt ist es möglich, dass die Kinder ihre Figuren sprechen lassen. Auf diese Weise kriechen die Kinder über ihre Figuren selbst immer tiefer in die Geschichte hinein. Ein Beispiel hierfür ist der Entwurf „Da ist was los – Jesus kommt nach Jerusalem“ (Seite 111).

All diese Methodenvorschläge wollen vor allem Anregungen sein, selbst ins Erzählen zu kommen und beim Erzählen Kinder mit allen Sinnen einzubeziehen. Sie können eine Art Steinbruch bilden für die Weiterarbeit an der jeweils persönlichen Erzähltechnik. Weglassen, Hinzufügen, Kombinieren, Reduzieren, Ausbauen – vieles ist möglich. Hauptsache, es passt und allen Beteiligten macht es Spaß. Dabei wird man merken, dass Erzählen stets auch Auslegung ist. Biblische Geschichten werden einem dabei womöglich ganz neu begegnen, manchmal werden sie überraschen, manchmal vielleicht auch irritieren. Vor allem aber können Kinder wie Erwachsene erleben, dass sie sich in die erzählten Geschichten bergen können und dabei ein kleiner Zipfel von Gott zu entdecken ist.

In diesem Sinne wünschen wir viel Freude beim Erzählen.

Martina Liebendörfer Andreas Lorenz

Martina Liebendörfer und Andreas Lorenz